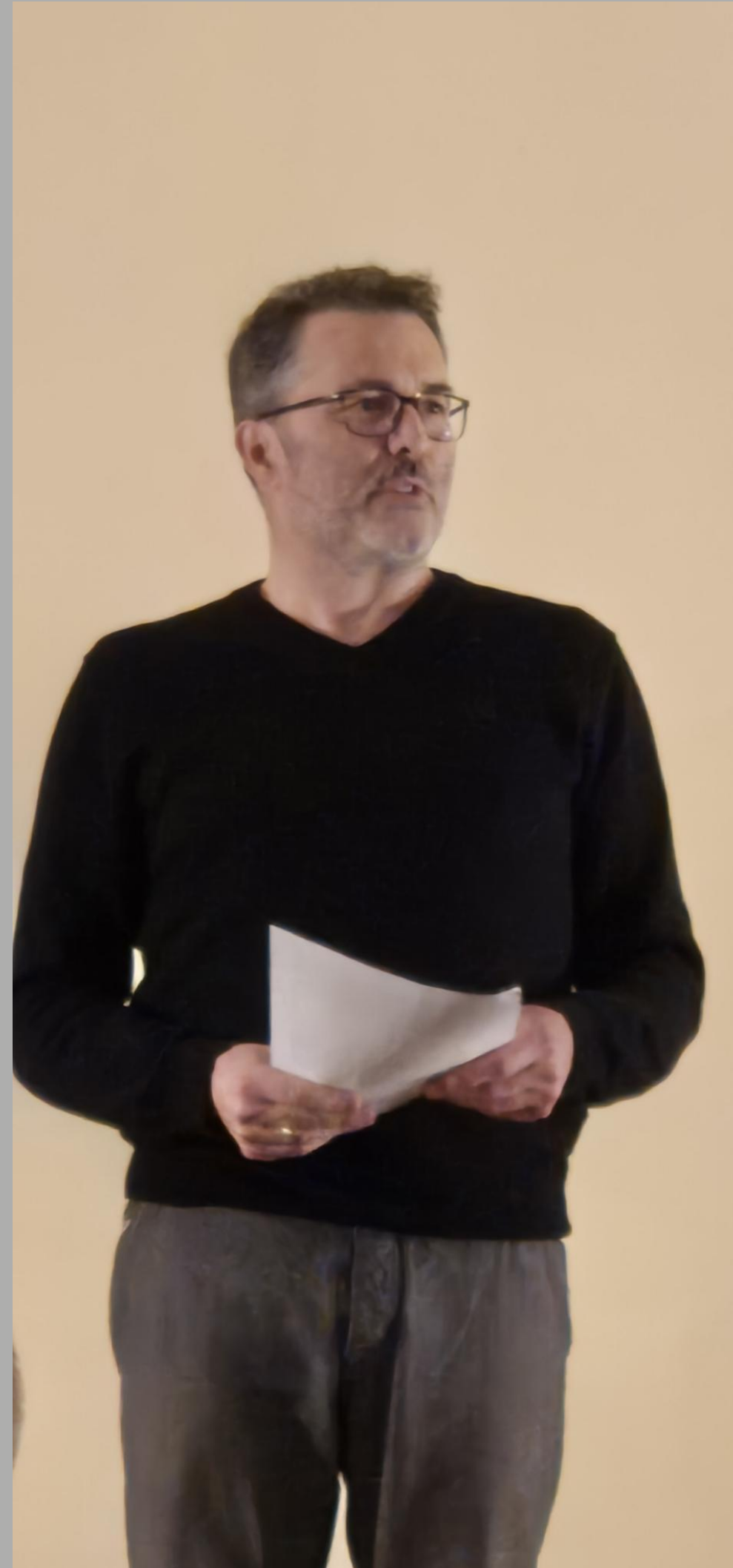


07. März 2026 – Ein-Personen-Theaterstück „ABGERUNGEN“ mit Bruno Lehan





# Was hätte ich getan?

Theaterstück „Abgerungen“ kommt nach Deidesheim

Das Theaterstück „Abgerungen“ hatte 2021 seine Premiere in direkter Nachbarschaft zum ehemaligen Lagergelände des KZs Dachau, jenem Ort, wo sein Protagonist, der Pallottinerpater Richard Henkes, 1945 als Häftling starb. Fünf Jahre und weit über 100 Aufführungen später präsentiert der Schauspieler Bruno Lehan es jetzt am Samstag, 7. März, ab 19 Uhr in der ehemaligen Synagoge in Deidesheim.

In dem Ein-Personen-Stück von Boris Weber verbinden sich Theater und Geschichte auf gleich mehreren Ebenen: Lehan spielt einen Schriftsteller, der sich darauf eingelassen hat, ein Theaterstück über Henkes zu schreiben – zunächst nur wegen des Geldes, doch schon bald begeistern ihn Leben und Wirken des Paters aus dem Westerwald, der in seinem Kampf gegen den Nationalsozialismus mehrmals von der Gestapo verhaftet und 1943 schließlich im „Pfarrerblock“ in Dachau untergebracht wurde. Dort starb er am 22. Februar 1945 an Typhus, weil er freiwillig typhuskranken Mithäftlinge in die Quarantäne begleitet hatte, um ihnen Pflege und menschliche Nähe zuteilwerden zu lassen. Diese Bereitschaft, sich ganz in den Dienst sei-



**Bruno Lehan nähert sich Richard Henkes an.** FOTO: HALTUNG HEUTE

ner Leidensgenossen zu stellen, nötigt dem Schriftsteller großen Respekt ab und stellt ihn zugleich vor die Frage: Was hätte ich getan?

Der Eintritt ist frei. Zu dem Projekt gehört auch die Wanderausstellung „Mehr Leben entdecken – Haltung heute“ der gleichnamigen Stiftung aus Vallendar, die von 10.–24. Mai in der ehemaligen Deidesheimer Synagoge gezeigt werden soll. |hpö

## Verwarnt, vorgeladen, verhaftet

Bruno Lehan spielt in Deidesheim Leben und Wirken des Priesters Richard Henkes

VON SIGRID LADWIG

**Tiefgründiges Einpersonen-Theater gab es am Samstagabend in der ehemaligen Deidesheimer Synagoge: Unter dem Titel „Abgerungen“ brachte Bruno Lehan das bewegende Leben und Wirken des Priesters Richard Henkes auf die Bühne.**

Konflikte gehören zur menschlichen Seele. Dass Glaube und Zweifel einander nicht ausschließen, ist eine zentrale Thematik im Stück „Abgerungen“ von Boris Weber, zu dem der Freundeskreis ehemalige Deidesheimer Synagoge“ eingeladen hat.

Die Inszenierung nähert sich dem Menschen Richard Henkes und seinem Handeln aus der Perspektive eines Theaterautors: Er hat den Auftrag angenommen, über den Pater ein Stück zu verfassen. Zunächst eher eine Sache beruflicher Routine, aber Schauspieler Bruno Lehan macht spürbar: Immer mehr kommen nachdenkliche Auseinandersetzung und Bewunderung auf. Seine Figur beginnt, ihrerseits mit Thematik und Person zu ringen.

Über diesen gedanklichen Umweg holt das Stück eine wenig bekannte Persönlichkeit aus der historischen Nische. Henkes wurde in der allgemeinen Geschichtsschreibung und außerhalb kirchlicher Kreise kaum prominent. Doch das intensiv empfundene Bühnenporträt macht den 2019 selig gesprochenen Pallottiner-Pater menschlich greifbar. 1900 im Westerwald geboren, leistete er mit seiner offenen Sprache schon früh Widerstand gegen die Nazis.

Ob anhand einer fiktiven Predigt oder überlieferter Briefe aus der Lagerhaft: Nuanciert zeigt Lehan das unerschrockene Aufstehen von Richard Henkes gegen Unrecht und Un-



**Bruno Lehan im Stück „Abgerungen“ in der ehemaligen Synagoge in Deidesheim.** FOTO: SIGRID LADWIG

terdrückung. Man erlebt zweifache Seelenarbeit, nämlich die des Theaterautors und die des Paters. Durchweg macht der Schauspieler großen moralischen Mut deutlich. Ohne laut zu werden, klingt seine Stimme eindringlich. Dabei bleibt seine Gestik reduziert, wirkt aber doch prägnant.

Mit unmittelbaren Fragen wendet sich der Darsteller ans Publikum. Die Zwiesprache erwartet zwar keine direkte Antwort, zielt aber umso stärker auf Reflexion. Wie weit würde man selbst persönlich gehen, welches Risiko würde man in ähnlicher Situation auf sich nehmen? Ethische Fragen, die das Stück bewusst provoziert. Bei allem geht es nicht um Heldentum: Wer sich etwas abringt, hat innere Barrieren beiseite zu räumen, muss Mühen und Widerstände überwinden. „Wer lässt sich schon leichten Herzens in eine Typhus-Baracke einschließen?“, fragt Lehan in den Raum. Eben diesen Schritt ist Richard Henkes im KZ Dachau gegangen und

folgte damit seinem geistlichen Selbstverständnis.

Zwischen Bedrohung und den Grundsätzen von Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe sieht man den Pallottiner innere Kämpfe ausfechten. Von den Idealen seines Ordens geprägt, verkörpert er ein tiefes Gottvertrauen, ist aber nicht furchtlos, nicht unerschütterlich. Diese Abstufungen werden bei der Aufführung in Deidesheim nachvollziehbar.

Henkes wurde mehrfach verwarnt, vorgeladen und schließlich verhaftet. 1943 kam er ins KZ Dachau. Das Publikum erfährt, wie sich hier innere Entscheidungskämpfe dramatisch verdichten: Als im Lager eine Typhusepidemie ausbricht, muss er eine Wahl treffen, die sein Schicksal bestimmen wird. Er muss entscheiden, ob er sich um die Kranken kümmert und dabei sein eigenes Leben riskiert. Schon weit über 100 Mal ist Bruno Lehan mit dem Stück aufgetreten, aber er erlebt es immer wieder anders. In der ehemaligen Synagoge ist es völlig still, als sich der Pater durchringt und den Raum verlässt. Damit wird klar. Er lässt sich mit den Kranken in der Typhus-Baracke einschließen.

Bis zuletzt galt Henkes' Streben den Bedürftigen, Unterdrückten und hier konkret den sterbenskranken Mitgefangenen, „damit sie in ihrer letzten Stunde nicht ohne Hoffnung sind“. Bei der wochenlangen Pflege steckte er sich selbst an und starb wenige Monate vor Kriegsende. Ein Lebensweg vollzog sich konsequent nach Credo und Überzeugung.

Die schwere Thematik braucht ein Nachklingen, und vor dem Beifall herrscht Stille im Saal. Anschließend zeigen Reaktionen des Publikums, wie sehr ein solcher Einsatz für den Wert des Lebens und für Menschlichkeit zum Nachdenken herausfordert.